

rung Trims macht er deutlich, dass hier religiöse Anliegen die dynastischen Interessen deutlich überlagerten.

Blickt man auf das Buch als Ganze, dessen Einzelstudien hier nicht alle umfassend gewürdigt werden können, so fällt auf, dass eine implizite Leitfrage die nach dem Verhältnis zwischen spätem Mittelalter und Reformation geworden ist. Der Tenor zieht sich durch, dass sich ethische Positionen der Reformationszeit ohne den spätmittelalterlichen Hintergrund gar nicht recht beschreiben lassen. Bei Berndt Hamms Aufsatz mag dies kaum überraschen – eher der Umstand, dass er hier viel stärker als sonst den „revolutionären“ Charakter der Reformation hervorhebt. Stegmann bietet eine abgewogene Nachzeichnung des Verhältnisses zum Mittelalter, die ihre Pointe allerdings noch schärfen könnte, wenn die inneren Bezüge zwischen den von Stegmann typisierend auseinandergehaltenen Zugängen der Buß- und Rechtfertigungstheologie herausgearbeitet würden.

Wie schwer es deutschen Forschern gelegentlich fällt, den sich aus den Quellen aufdrängenden Kontinuitätsaspekt zu würdigen, zeigt wiederum der Beitrag von Kaufmann. Er konstatiert die weitgehende Übereinstimmung der reformatorischen Impulse mit den Normen und Praktiken um 1500 (351 f.) und postuliert doch in der unter machen Reformationshistorikern beliebten plakativen Neuheitsrhetorik einen „Anfang der Reformation“ just in der Ethik (355). Dass diese zugleich eine „Konkretion“ der Rechtfertigungslehre sein soll, diese aber als Anfang der Reformation ersetzen soll (alles 355), passt dann ebenso wenig zusammen. Dabei böte gerade die komparatistische Perspektive reichen Anlass für weiterreichende Forschung: Peter Marshall verweist auf die Bedeutung lollardischer Traditionen für die englische Reformation (7). Von hier aus wäre zu fragen, in welcher Weise diese eigene Traditionsbildung möglicherweise die englische Reformation von vorneherein (gerade im Blick auf soziale Fragen!) anders geformt hat, als es die akademischen und monastischen Traditionen auf dem Kontinent taten.

Das weist darauf hin, dass die Fragen, die durch die bisher vorliegenden Bände angestoßen wurden, noch keineswegs erschöpfend behandelt worden sind. Die Lektüre des Vorliegenden jedenfalls macht Lust auf mehr.

Tübingen

Volker Leppin

Irene Dingel/Robert Kolb/Nicole Kuroepka/
Timothy J. Wengert: *Philip Melancthon. Theologian in Classroom, Confession, and Controversy*, Göttingen: Vandenhoeck &

Ruprecht 2012 (Refo500 Academic Studies 7), 288 S., ISBN 978-3-525-55047-2.

Wenn vier ausgewiesene Kenner des Lebens und Werks Philipp Melancthons (zukünftig: M.) einen Aufsatzband zusammen verfassen, darf durchaus ein zentrales Werk erwartet werden. Mindestens für englischsprachige Leserkreise ist ihnen dies voll gelungen. Der vor allem theologiegeschichtlich orientierte Band über M.s akademische Lehre, seine Glaubensbekenntnisse und seine Haltung in theologischen Streitfragen vereint zwölf Beiträge, von denen sieben bereits – zum Teil in deutscher Sprache – veröffentlicht waren. Sie erscheinen nun angereichert durch fünf bisher unveröffentlichte Studien geschlossen in Englisch.

Die erste Abteilung *Philip Melancthon in Classroom* bietet drei Beiträge zur akademischen Lehre M.s. Nicole Kuroepka untersucht die Aristotelesrezeption in M.s Werk der 1520er Jahre (19–28), die sie schon in ihrer Dissertation aus dem Jahr 2002 für die Dialektik konstatiert hatte. Robert Kolb geht der pastoralen Seite von M.s Lehrtätigkeit im Hinblick auf die zukünftigen Pfarrer in seinem Hörsaal nach (29–42). In diesem bisher unveröffentlichten Aufsatz betrachtet Kolb ausgehend von M.s Wittenberger Antrittsrede aus dem Jahr 1518 die Entwicklung humanistischer Prämissen unter Aufnahme fortschreitender reformatorischer Bibelauslegung und die Anwendung theologischer Lehren in M.s Reden und Vorlesungen. Schließlich bietet Timothy J. Wengert einen in seiner Kompaktheit vorzüglichen Überblick über M.s Bibelkommentare (43–76), indem er Auslegungshilfen, die entstandenen Kommentare und gehaltenen Vorlesungen vorstellt.

Die zweite Abteilung *Philip Melancthon in Confession* bietet fünf Aufsätze zu M.s Anteil an der Wittenberger Bekenntnisbildung. Zunächst wird Wengerts Aufsatz über M.s Verhandlungsbemühungen mit Kardinal Campeggio auf dem Augsburger Reichstag von 1530 geboten (79–103). Weiterhin untersucht Kolb M.s letzten Bekenntnistext, die *Responsiones ad impios articulos Inquisitionis Bavaricae* von 1559 (141–160). Die drei Aufsätze von Dingel können inzwischen als Klassiker zu M.s Anteil an der Bekenntnisbildung angesehen werden: „Melancthon und Westeuropa“ (104–122), über den Frankfurter Rezess von 1558 (123–140) und „Melancthon und die Normierung des Bekenntnisses“ (161–179). Interessanterweise bringt die englische Übersetzung des Titels von „Melancthon und Westeuropa“ das Anliegen des Aufsatzes präziser zum Ausdruck als der deutsche Ori-

ginaltitel: *Melanchthon's Paraphrases of the Augsburg Confession, 1534 and 1536, in the Service of the Smalcald League*. Hierin geht es um Annäherungsversuche der Wittenberger Theologie aufgrund von Bündnisbestrebungen des Schmalkaldischen Bundes an Frankreich und England.

Für den Leser oder die Leserin, die diese älteren Beiträge bereits kennen, ist zweifellos die dritte Abteilung des Bandes *Philip Melanchthon in Controversy* die interessanteste, da die hier abgedruckten vier theologiegeschichtlichen Aufsätze bisher unveröffentlicht waren. Sie behandeln die Lehre vom freien Willen und vom Abendmahl und entstanden für eine Tagung in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel im Mai 2010. Zunächst geht Wengert den Ursprüngen der Lehre von den drei *causae* (Wort Gottes, Heiliger Geist und menschlicher Wille) bei der Bekehrung des Menschen in der Zeit zwischen 1533 und 1535 nach (183–208). Er stellt dabei fest, dass die Glaubenserfahrung für M. zunehmend an Bedeutung gewann. Diesem Befund stellt er eher in systematisch-theologischer Perspektive das Vertrauen auf das Wort Gottes entgegen.

Auf der Basis einer soliden Textanalyse untersucht Wengert M.s Abendmahlslehre, insbesondere die Präsenz Christi im Abendmahl, in seinem Kolosserkommentar von 1557 (209–235). Dabei stellt natürlich die Christologie den Rahmen für M.s Ausführungen dar, denen Heinrich Bullinger freudig zustimmt, Johannes Brenz aber kritisch begegnet. Allerdings kann Wengert M.s Argumentation nicht zustimmen, obwohl er ihn für den wichtigsten Reformator nach Luthers Tod hält.

Kolbs Beitrag über *The Critique of Melanchthon's Doctrine of the Lord's Supper by his „Gnesio-Lutheran“ Students*, zu denen Joachim Westphal, Joachim Mörlin, Nikolaus Gallus und Tilemann Heshusius gehören, ist als Beitrag zum Thema „Melanchthon in seinen Schülern“ wirklich anregend (236–262), da hier gezeigt wird, wie sich diese Schüler gerade wegen christologischer Fragen von ihrem Lehrer abwandten. Die genaue Quellenbewertung ist besonders hervorzuheben.

Schließlich setzt sich Dingel mit der Abendmahlslehre des späten Melanchthon und ihrer Aufnahme in der Konkordienformel auseinander (263–281). Die Konkordienformel stand bekanntermaßen vor dem Problem, das Erbe sowohl Luthers als auch Melanchthons bewahren zu wollen. Sie wollte Tendenzen mancher als „Kryptocalvinisten“ gebrandmarkter Melanchthonschüler, vor allem Christoph Pezels, abwehren. Gerade aufgrund des Abendmahlartikels kommt Dingel

zu dem Ergebnis, dass Luther durch die Konkordienformel zum wahren Interpreten der *Confessio Augustana* geworden sei.

Der anregende Band, dessen Stärke zweifellos seine präzise Detailuntersuchungen sind, wird durch ein Personen- und ein Sachregister erschlossen. Alle Beiträge machen in unterschiedlicher Weise darauf aufmerksam, dass eine genetische Darstellung der Theologie M.s ein wichtiges Anliegen reformationsgeschichtlicher Forschung ist. Nur so kann M. neben Luther als eigenständiger Theologe wahrgenommen werden. Insbesondere gilt es hierbei die Rezeption seiner Theologie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Blick zu behalten, da die hier – vor allem nach Luther Tod – getroffenen Festlegungen das historische Bild M.s bis heute bestimmten.

Leipzig

Stefan Michel

Wolfgang Simon/Berndt Hamm/Reinhold Friedrich (Hg.): *Martin Bucer Briefwechsel/Correspondance Band VIII (April 1532 – August 1532)*, Leiden: E. J. Brill 2011, 458 S., ISBN 978-9-0042-0364-8.

Wolfgang Simon/Berndt Hamm/Reinhold Friedrich (Hg.): *Martin Bucer Briefwechsel/Correspondance Band IX (September 1532 – Juni 1533)*, Leiden: E. J. Brill, 2013, 523 S., ISBN 978-9-0042-6526-4.

Martin Bucers Deutsche Schriften. Bd. 13: Unionsschriften 1542–1545, bearbeitet von Thomas Wilhelm, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011, 459 S., ISBN 978-3-5790-4313-5.

Martin Bucers Deutsche Schriften. Bd. 14: Schriften zu Täuferum und Spiritualismus 1531–1546, bearbeitet von Stephen E. Buckwalter, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011, 637 S., ISBN 978-3-5790-4879-6.

Martin Bucers Deutsche Schriften. Bd. 15: Schriften zur Reichsreligionspolitik der Jahre 1545/1546, bearbeitet von Susanne Haaf, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011, 650 S., ISBN 978-3-5790-4880-2.

Martin Bucers Deutsche Schriften. Bd. 16: Nachträge 1531–1541, bearbeitet von Stephen E. Buckwalter, Thomas Wilhelm, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013, 528 S., ISBN 978-3-5790-4881-9.

Die Edition des Gesamtwerkes des Reformators Martin Bucer ist seit Jahrzehnten unterwegs und auf drei Universitäten verteilt.